

aufwiesen. Bei näherer Untersuchung findet man jedoch, daß diese Tropfen keine Feuchtigkeit darstellen, die von dem betreffenden Baume ausgeht, sondern daß es die farblosen Exkremente kleiner Milbenspinnen *Tetranychus telarius*, sind, die die Blattunterseiten mitunter in erstaunlicher Anzahl besetzt halten. Sie sind dem unbewaffneten Auge zur Not gerade noch sichtbar und haben bei ihrer großen Anzahl die Blätter bald ausgesaugt, so daß diese sich zusammenrollen und abfallen. Sie sind es, die den bekannten frühen Abfall der Lindenblätter in erster Linie hervorrufen. Linden, mit Ausnahme der Silber-Linden, werden ganz besonders von diesen Milben befallen, ebenso der Berg-Ahorn, während andere Baumarten, z. B. Pappeln, Eschen u. a. ganz davon verschont bleiben, ebenso der Spitz-Ahorn. Dies konnte ich besonders gut auf den Granitplatten der Bahnhofsstraße in Trebbin, Kreis Teltow, beobachten, wo abwechselnd *Acer pseudoplatanus* und *Acer platanodes* angepflanzt sind. Unter ersteren liegen an heißen Sommertagen die Milbentropfen dicht, wie mit der Gießkanne gesprengt, während die Fläche unter den letzteren rein und trocken bleibt. Diese Defaecationstropfen bleiben sehr lange sichtbar, da sie glänzend und klebrig sind, also schwer trocknen. In Bayern wird daher in letzter Zeit der Spitz-Ahorn als Straßenbaum bevorzugt.

Deutscher Seidenbau.

Vom »Deutschen Seidenbau-Verband«, Dresden-A., Wallstraße 15.

Der »Deutsche Seidenbau-Verband« hat sich die Aufgabe gestellt, den Seidenbau in Deutschland wieder ins Leben zu rufen. Öfters ist in früheren Jahrhunderten und Jahrzehnten der gleiche Versuch gemacht worden, u. a. auch in Hosterwitz. Die erfolgreichste aber dieser Unternehmungen war die unter dem Schutze König Friedrich des Großen von Preußen, die schließlich so nennenswerte und brauchbare Ernten erzielte, daß sie einer gleichzeitig mit dem Seidenbau gegründeten Seidenwebindustrie in Potsdam und Umgebung ein gutes Teil des benötigten Materiales liefern konnte. Aus welchem Grunde diese wiederholten Versuche scheiterten, werden wir später sehen. Trotz der Mißerfolge sind folgende zwei Tatsachen erwiesen: 1. der Maulbeerbaum gedeiht in Deutschland vorzüglich; 2. die damit gezüchteten Raupen liefern eine vollwertige Seide.

Wir wollen vorausschicken, daß wir uns keinesfalls der Hoffnung hingeben, daß der Seidenbau eine glänzende und gewinnbringende Erwerbsquelle für weite Volkskreise sein wird. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß Seidenraupenzucht — oder wie wir sagen wollen Seidenbau — als Liebhaberei oder als Nebenerwerb zu betrachten und zu behandeln sein wird, ungefähr wie die Bienenzucht, womit sich der Seidenbau in vieler Beziehung vergleichen läßt. Bienenzucht hat außer der Ernte des Honigs noch die nützliche Nebenwirkung, daß die Befruchtung der Obstbäume in hervorragender Weise unterstützt wird, so daß schwer zu sagen ist, ob dies oder die Honigernte das bedeutsamere ist. Vor der Bienenzucht hat allerdings der Seidenbau die Annehmlichkeit, daß die Raupen durchaus harmlose, in keiner Weise lästige oder — wie für viele Menschen die Spinnen — ekelerregende Tiere sind. Daß Seidenbau nur als Nebenerwerb betrachtet werden kann, ergibt sich schon daraus, daß die eigentliche Zucht nur 4—8 Wochen im Jahre in Anspruch nimmt. Für eine ein Zwölftel bis ein Sechstel des Jahres ausfüllende durchaus leichte Betätigung kann man erklärlicherweise keinen Verdienst erwarten, der einen Mann oder Familie ernährt.

Deutschland führte im Jahre 1913 4 Millionen Kilo — für 158 Millionen Mark — Rohseide aus dem Auslande ein, und wenn es uns gelingt, einen auch noch so kleinen Teil dieses Bedarfes im Inlande selbst zu erzeugen, so ist das eine Vermehrung des Nationalvermögens. Wenn aber alle Bemühungen gänzlich erfolglos wären, wenn nicht ein Kilo Seide erzeugt werden würde, so bedeutet das noch nicht eine Mark Verschwendung vom Nationalvermögen, dann sind höchstens die Bemühungen einiger Menschen umsonst gewesen, unsere heimische Flora hat sich um eine Pflanze vergrößert, die ihr nicht zum Schaden und zur Schande gereicht. Der Maulbeerbaum ist ein, wie schon erwähnt, gut gedeihender, üppig grünender Baum oder Strauch, dessen Früchte unseren Singvögeln außerordentliche Freude bereiten. Daß wir aber dem deutschen Volke etwas gewinnen können, und sei es noch so wenig — und wir glauben nicht, daß es eine Geringfügigkeit ist — läßt uns die Triebfeder für unsere Bemühungen sein und spornt uns an, die Neubelebung des Seidenbaues nach Kräften zu fördern. Einen kleinen eigenen finanziellen Verdienst kann ja bei Glück und Geschick jeder außerdem für sich selbst herausholen. Es ist uns unerfindlich, wie von verschiedenen Seiten unsere Bestrebungen angefeindet werden können, wie es allerhand »Sachverständige« gibt, die nicht nur abraten oder vor eventuellen Enttäuschungen bewahren wollen, sondern gar glauben, das deutsche Volk allen Ernstes vor unseren Bestrebungen schützen zu müssen.

Über alles möchte als Leitwort gesetzt werden: Seidenraupenzucht darf bei uns vorläufig nur als Kleinbetrieb angelegt werden. Züchtereien von 1000 bis 5000 Raupen werden sich am gedeihlichsten und ertragreichsten entwickeln. Bei größeren Zuchten ist die Seuchengefahr zu groß, besonders in nassen Sommern. Obwohl die Zucht fast in den wärmsten Teil des Jahres fällt, wird man bei uns nicht ganz auf die Möglichkeit verzichten können, den Raum, in dem die Zucht untergebracht ist, etwas zu heizen. Zu niedrige Temperatur und nasses Futter sind Gefahren, denen die Zucht ausgesetzt ist. Fällt in die Zeit der Entwicklung eine Regenperiode, so ist die Zucht etwas mühevoller, weil nur trockenes Laub verabreicht werden darf. Die Maulbeerzweige müssen entweder abends geschnitten und in Gefäße mit Wasser gestellt werden, damit die Blätter trocknen, aber nicht welk werden, oder man muß die Zweige schneiden und jedes Blatt mit einem Lappen abtupfen oder abschlagen, wenn es tagsüber an trockenem Futter fehlen sollte.

Die Voraussetzung für jede Zucht ist, daß in möglichster Nähe Maulbeerlaub zu haben ist. Hecken ist des bequemeren Schneidens wegen vor Bäumen der Vorzug zu geben. Das Beschneiden der Hecken hat als Sommerschnitt zu erfolgen, der bezweckt, daß im nächsten Frühjahr neue junge Triebe entstehen. Das in südlicheren Ländern übliche Abstreifen der Zweige und Sammeln der Blätter in Säcken dürfte bei uns unangebracht sein. Wer kein Maulbeerlaub zur Verfügung hat, muß durch Anpflanzen diese Voraussetzung schaffen. Nach im Jahre 1918 vorliegendem Angebot kosteten:

Maulbeerpflanzen, 2jährig, das Stück	9 Pf.,
Maulbeerpflanzen, 3jährig, das Stück	12 Pf.,
stärkere Sträucher	40 Pf.

Zum Anlegen von Hecken eignen sich die 2—3jährigen Pflanzen am besten. Man rechnet auf den laufenden Meter vier Stück. Die Pflanzung kann sowohl im Herbst als auch im Frühjahr geschehen. Der Boden, der durchaus nicht sehr gut zu sein braucht, wird beim Pflanzen mit einer Schicht Dünger oder Laub durchsetzt. Vom vierten oder fünften Jahre an kann man die Hecke schneiden.

Man hält den Zweig über das Raupenlager und schneidet mit einer gewöhnlichen Schere die Blätter ab, die auf die Raupen fallen. Dünnere Zweige kann man ganz auflegen. Die Zweige und Blätter müssen aber ganz trocken und ganz frei von Spinnen und anderen Insekten sein.

In einem Raum von 2 : 4 m läßt sich eine Zucht bis zu 5000 Raupen bequem unterbringen. Die einfachsten Hürden genügen. Man verwendet möglichst gleichmäßige, ungefähr 70 : 100 cm große Schieber in der Art der in Bäckereien verwendeten Lagerbretter für die Backwaren. Diese müssen möglichst leicht sein und in das Hürdengestell bequem passen, so daß beim Herausnehmen Stöße vermieden werden. Die Raupen sitzen an den ihnen aufgelegten Blättern. Man legt auf dieses Lager durchlöcherntes dünnes Papier und schüttet auf dasselbe das neue Laub. Gierig kommen die Raupen durch die Löcher des Papiere auf die frische Nahrung, und man kann bequem durch Abheben dieser durchlöchernten Bogen die Raupen von den verdorrten Futterrückständen abheben und diese mit allem Unrat beseitigen. In den ersten 3 Wochen brauchen die Raupen sehr wenig Platz, denn die dem Ei entschlüpften sind winzig klein. Sie wachsen aber immer schneller, so daß sich ihr Futterbedürfnis mit der Zeit außerordentlich steigert, und man kann annehmen, daß

4000 Raupen im ersten	Lebensalter	1	Pfund Maulbeerblätter
im zweiten	„	2	„
im dritten	„	8	„
im vierten	„	24	„
im 5. u. letzten Lebensalter	150	„	„

brauchen. Wenn nasses Futter, zu niedrige Temperatur und Spinnen und Fliegen als die größten Gefahren für die Zucht bezeichnet werden, so sind hierbei gewisse ansteckende Krankheiten, insbesondere die Pebrine, außer acht gelieben, weil sie sich vermeiden lassen. Man braucht nur pasteurisierte Eier zu verwenden, bei denen Gewähr vorhanden ist, daß durch mikroskopische Untersuchung festgestellt war, daß kein Ei Keime der Pebrine in sich trägt. Die Unkenntnis dieses gefährlichen Feindes des Seidenbaues dürfte als die Ursache des Scheiterns aller früheren Versuche anzusehen sein. Es ist deshalb auch gefährlich, Eier in eigener Zucht zu gewinnen, ohne diese oder die Eltern einer fachmännischen Prüfung unterziehen zu lassen.

Durch geeignete Aufstellung von Spinnmöglichkeiten (Reisigbesen, Holzwolle, Strohbüschel oder, das ist unbedingt das Beste, gefalztes unbedrucktes Papier) ermöglicht man der Raupe das Einspinnen, mit dem die Entwicklung der Raupe abschließt. Die Kokons werden geerntet und sind unverzüglich an die Geschäftsstelle des »Deutschen Seidenbau-Verbandes«, Dresden-A., Wallstraße 15, zum Töten und weiterer Verwertung abzuliefern. Innerhalb 14 Tage nach dem Einspinnen der Raupen entwickelt sich in dem Kokon der Schmetterling, der beim Ausschlüpfen in das Gespinst ein großes Loch reißt, den Seidenfaden erheblich zerstört und den Kokon fast wertlos macht. Eine gewisse Eile beim Abliefern ist also notwendig. — Der Wert der Kokons wird von der Geschäftsstelle sofort in bar an den Einsender vergütet.

Die Aufgaben unseres Deutschen Seidenbau-Verbandes erblicken wir in folgendem:

1. Feststellung der bestehenden Maulbeerbestände.
2. Vermittlung des Verkaufs von Maulbeersamen und Maulbeerpflanzen.
3. Verkauf von mikroskopisch untersuchten Eiern an Züchter.
4. Beratung und Unterweisung aller Interessenten durch Zuweisung geeigneter Literatur, durch schriftliche Aufklärung oder durch Vorträge.
5. Errichtung einer Zentralstelle für Ablieferung, Tötung und Trocknung der geernteten Kokons.
6. Die Abführung der Kokons an geeignete Haspelanstalten.
7. Schritte zu unternehmen zur Errichtung einer Untersuchungsstelle für von den Züchtern gewonnene Eier.

8. Für den Fall, daß die Ernten sehr großen Umfang annehmen und unbedingte Gewähr für Beständigkeit geben, mag die Errichtung einer Haspelanstalt ins Auge gefaßt werden.

Anweisung für die Pflanzung und Pflege von Maulbeerbäumen (*Morus alba*).

Es empfiehlt sich zur Anpflanzung, besonders wenn es sich nur um eine kleinere Stückzahl handelt, stets fertige Sträucher zu verwenden, die am besten in Form einer freiwachsenden Hecke oder als Büsche gesetzt werden und durch ihr gesundes bis in den Spätherbst hinein grünendes saftreiches Blatt ein prächtiger Gartenschmuck sind.

Zur Anlegung von Hecken eignen sich 2- und 3jährige Pflanzen am besten. Man rechnet auf den laufenden Meter 4 Stück, für Büsche oder Sträucher einzelnstehend 2—3 m Entfernung, je nachdem wie der Platz zur Verfügung steht. Man teilt die Fläche in Beete von 1,20 m Breite und tritt einen Pfad von 30—40 cm Breite zwischen jedes Beet. Die Pflanzenreihen werden mit 25—60 cm Abstand, die Pflanzweite ebenso in der Reihe bemessen. Die größere oder geringere Pflanzweite der Buschbäume richtet sich darnach, ob man Unterkultur an Gemüse und dergleichen mit treiben will, was sehr gut ausführbar ist. Das Pflanzen geschieht im Verbands, also so: . . .

Die Wurzeln werden bei etwaiger Beschädigung bis zur gesunden Stelle zurückgeschnitten, glatter Schnitt mit recht scharfem Messer schräg nach unten, so daß die Schnittfläche dem Boden zu geneigt ist. Trockene Wurzeln sind zweckmäßig in Lehmteig einzutauchen. Man achte darauf, daß beim Pflanzen die Pfahlwurzel gerade und nicht geknickt oder gebogen in das Pflanzloch kommt und die Seitenwurzeln richtig ausgebreitet werden. Man pflanze nicht tiefer, als das Pflanzgut gestanden hat. Nach der Pflanzung wird gut angegossen; zu feuchter Standort sagt dem Maulbeerbaum nicht zu.

Die Pflanzung kann sowohl im Herbst als auch im Frühjahr geschehen, in beiden Fällen empfiehlt es sich, den Boden mit einer Schicht Dünger, Laub oder ähnlichem, zu bedecken.

Morus alba stellt an Boden und Klima keine besonderen Ansprüche und gedeiht überall. Trotzdem ist, soweit erforderlich, eine Bodenverbesserung durch Düngung anzuraten, weil die Pflanzen dadurch eine schnellere und bessere Entwicklung nehmen, so daß für die Zwecke der Nahrungsgewinnung für Seidenraupen ein wesentlich höherer Ertrag erzielt werden kann.

Damit das Schneiden der Sträucher bzw. Hecke stets bequem ausgeführt werden kann, empfiehlt es sich, die Pflanzen nicht höher als etwa 150 cm werden zu lassen. Es ist darauf zu achten, daß stets ein kräftiger Rückschnitt im Winter vorgenommen wird, falls die Triebe nicht schon im Sommer als Futter verwendet worden sind, weil die Sträucher dann um so kräftiger wieder durchtreiben, und auf diese Weise ein Kahlwerden der unteren Strauchpartie verhindert wird. Zu Futterzwecken teilt man — bei genügender Menge — die Pflanzen am besten in zwei Abteilungen und verwendet sie zum Füttern ein Jahr ums andere, damit sie sich zwischendurch immer wieder erholen können.

Morus alba wird nie von irgend welchen Krankheiten oder Schädlingen heimgesucht, und das gut aussehende Laub bildet eine Zierde der Pflanzen.

Als wichtig in bezug auf Seidenbau wäre hinzuzufügen:

1. die gebräuchlichsten und nach allgemeiner Erfahrung bei den Raupen beliebteste und bekömmlichste Art ist der Weiße Maulbeerbaum. Aber auch der Schwarze ist zu verwenden. Nur bei Neuanpflanzung möchte dem Weißen der Vorzug gegeben werden.

2. Die Maulbeerplantzungen möchten zweckmäßig möglichst nahe bei Behausungen angelegt werden, denn die Zucht verlangt trockenes und frischgepflücktes, keinesfalls welkes Laub.
3. Sträucher sind wegen der stärkeren Laub-Entwicklung und der bequemen Pflückhöhe praktischer als Bäume.

»Pflanz Maulbeersträucher!« muß zum nationalen Weckruf werden; denn erst wenn genügend Maulbeeranpflanzungen vorhanden sind, kann in Deutschland rationell Seide gezüchtet werden.

* * *

Notiz der Schriftleitung.

Zum Schlusse seien noch folgende Angaben der »Deutschen Tageszeitung« 1918, Nr. 22 wiedergegeben, die die Notwendigkeit der Maulbeerlaub-Fütterung dartun:

»Im verflossenen Jahre sind an verschiedenen Orten Deutschlands Versuche über die Zucht von Seidenraupen gemacht worden, bei denen man den Raupen nicht, wie seit alters üblich, die Blätter des Maulbeerbaums als Futter reichte, sondern ein Ersatzfutter gab: die »Schwarzwurzelfütterung« sollte, so hoffte man, die mit Maulbeerblättern ersetzen können.

Ein Zoologe der Universität Rostock, Dr. *Horst Wachs*, hat sich nach der Darstellung seiner Versuche, die er in der »Naturwissenschaftlichen Wochenschrift« (Verlag Gustav Fischer, Jena) veröffentlicht, im Mai des vorigen Jahres einige hundert zweitägiger Seidenraupen aus der Zucht von Prof. *Dammer* in Berlin-Dahlem verschafft. Die Eltern dieser Tiere waren mit Schwarzwurzelblättern gefüttert worden. *Wachs* teilte seine Raupen in zwei Gruppen; die eine wurde in einem geheizten Raume von 17—21° R. gehalten, die andere blieb im ungeheizten Raume. Täglich wurden sieben Fütterungen mit Schwarzwurzelblättern vorgenommen; es stellte sich jedoch heraus, daß sich zahlreiche Raupen vom Futter entfernten. Wurden von den Blättern die Haare durch Abreiben entfernt oder mit einer spitzen Pinzette die Oberhaut abgezogen, so zogen die jungen Seidenraupen die freigelegten Blattstellen vor. Nach 25 Tagen waren jedoch bereits zahlreiche Raupen des geheizten Raumes eingegangen: nur 16 waren noch am Leben. Diese wurden wieder auf zwei Gruppen verteilt, deren eine weiter mit Schwarzwurzelblättern gefüttert wurde, während die andere jetzt Maulbeerlaub erhielt. Nach siebentägiger Fütterung waren die mit Maulbeerlaub ernährten Raupen den anderen bedeutend voran. Zum Einspinnen kamen in jeder dieser beiden Gruppen sechs Raupen, von denen je eine während des Spinnens starb. Während die mit Maulbeerlaub nachgefütterten Raupen in 33—38 Tagen spannen, taten die »Schwarzwurzelraupen« dies erst in 35 bis 42 Tagen, und die »Schwarzwurzelraupen« aus dem ungeheizten Raume hatten nach 58 Tagen noch nicht gesponnen! Ähnlich war das Ergebnis anderer Versuchsreihen; zahlenmäßig war der Erfolg der Schwarzwurzelblätterfütterung der, daß die Zucht der Berliner Raupen eine Einbuße von 90 v. H. erlitt; bei Raupen aus einer ungarischen Zucht, wo die Eltern mit Maulbeerblättern gefüttert waren, betrug die Einbuße 60 v. H. *Wachs* zieht aus seinen Versuchen den Schluß, daß man nirgends zur Aufzucht der Seidenraupen Maulbeerblätter ganz entbehren kann, und er empfiehlt schließlich die Schwarzwurzelfütterung nicht einmal als Streckungsmittel; nach seiner Ansicht sind dabei Mißerfolge zu befürchten, die die Wiedereinführung der Seidenraupenzucht gefährden würden.«

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Deutscher Seidenbau-Verband

Artikel/Article: [Deutscher Seidenbau. 189-193](#)